

## **KANTONSRATSPROTOKOLL**

Sitzung vom 19. März 2024  
Kantonsratspräsidentin Schmutz Judith

### **A 89 Anfrage Sager Urban und Mit. über die Qualität der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung im Kanton Luzern / Gesundheits- und Sozialdepartement i. V. mit Bildungs- und Kulturdepartement**

Urban Sager ist mit der Antwort des Regierungsrates nicht zufrieden und verlangt Diskussion.

Urban Sager: Die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) umfasst vieles. Es geht um Beratungs-, Begleitungs-, Bildungs-, Betreuungs-, Therapie- und Begegnungsangebote für Kinder im vorschulischen Bereich, deswegen heisst es auch «frühkindlich». Diese Breite zeugt von einer grossen Heterogenität an unterschiedlichen Angeboten und in allen Gemeinden. Es ist aber aufgrund dieser Breite und dieser Heterogenität des Angebots schwierig, diesen Bereich zu steuern respektive auch Rückschlüsse daraus zu ziehen, wie sich die FBBE in unserem Kanton gestaltet. Das können Sie auch aus der Antwort des Regierungsrates entnehmen, mit der ich nicht zufrieden bin. Die Regierung weiss kaum etwas darüber, wie die FBBE in unserem Kanton gestaltet ist. Das ist deshalb ein Problem, weil wir vor etwas mehr als einem Jahr im Planungsbericht über die weitere Entwicklung der Volksschule, der Gymnasien und der Berufsbildung im Kanton Luzern explizit festgehalten haben, dass die FBBE an der Schnittstelle zur Volksschule mehr Beachtung finden muss. Aus unterschiedlichen Gründen, vor allem aber weil der Zusammenhang zwischen einer guten FBBE und dem späteren Schulerfolg, nachgelagert auch der Berufsintegration usw., mehrfach wissenschaftlich belegt wurde. Es lohnt sich also, in diesen Bereich zu investieren, und zwar nicht nur Geld, sondern auch Aufmerksamkeit. Die Antwort zu Frage 3 sollte uns erschrecken. Wir verfügen über keine Angaben zur Qualifikation der Mitarbeitenden in der FBBE, obwohl dies eine sehr wichtige Kennzahl ist, um die Qualität der FBBE beurteilen zu können. Es ist ein gewichtiges Argument, dass der Kanton diese Aufsicht und Kontrolle nicht nur im Bereich der Kita – der familienergänzenden Kinderbetreuung – übernimmt, sondern in diesen Bereichen auch stärker hinschaut. Ernüchert war ich, als ich die Themen der Lancierungsveranstaltung FBBE von Anfang März gesehen habe, weil dort die Kitas keine Rolle gespielt haben. Ich möchte deshalb von der Gesundheits- und Sozialdirektorin wissen, ob die Kitas in diesem Bereich komplett aussen vor gelassen werden. Aus unserer Sicht übernehmen die Kitas eine gewichtige Rolle, gerade weil sie im Vergleich zu anderen Angeboten über gute, klare Strukturen und formal ausgebildetes Personal verfügen, was bei anderen Einrichtungen oder Institutionen nur teilweise der Fall ist. Die Kitas sind aus Sicht der SP-Fraktion eine sehr wichtige Ansprechgruppe in diesem Bereich. Es freut mich, dass die Regierung faire Anstellungsbedingungen als einen wichtigen

Beitrag zur Sicherstellung einer guten Qualität sieht. Das Problem liegt in der Heterogenität und darin, dass viel auf Freiwilligkeit beruht und nicht auf formal qualifizierten Mitarbeitenden. Sie machen einen guten Job, verfügen aber nicht über all die Kompetenzen, die sie gemäss unseren Anforderungen benötigen. Wir müssen genauer hinschauen und mehr Verantwortung übernehmen, denn nur so verbessert sich die Qualität in diesem so wichtigen Bereich.

Ramona Gut-Rogger: Die frühe Kindheit prägt unser Leben massgeblich. Ein altersgerechtes Umfeld in der frühen Kindheit mit sozialen Kontakten, Bewegung, Spiel, Ruhepausen, genügend Schlaf und Zuneigung sind nur einige Schlagworte, die massgeblich zum erfolgreichen Start beitragen. Den Eltern kommt dabei eine grosse Verantwortung für ihre Kinder zu. Das Gleiche gilt für die Spielgruppen und insbesondere für die Kitas, die einen wesentlichen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten. Der Regierungsrat ist sich dieser Wichtigkeit und damit der Bedeutung dieses Lebensabschnitts bewusst. Trotzdem bestehen nur Empfehlungen, die nicht von allen Gemeinden gleichermassen eingehalten und eingefordert werden. Aufgrund der Tatsache, dass die Bedeutung dieses Lebensabschnitts nicht abhängig davon ist, in welcher Gemeinde ein Kind aufwächst, ist das doch etwas erstaunlich. Deshalb sollte es im Interesse aller sein, dass die Empfehlungen verbindlich erklärt und eingefordert werden. Das liegt in der Natur der Sache. Früher oder später gehen alle Kinder zur Schule und gelangen so in die Zuständigkeit der gemeinsamen Verantwortung von Gemeinden und Kanton. Für die FDP-Fraktion ist es dabei wichtig, dass der Eigenverantwortung bei der zukünftigen Ausgestaltung der frühen Förderung Beachtung geschenkt und nicht die gesamte Verantwortung an den Staat delegiert wird.

Urs Christian Schumacher: In der Praxis erlebe ich täglich das Wunder der spontanen psychomotorischen und sprachlich-kognitiven Entwicklung. Mit zwei Jahren sprechen Kinder Worte und kombinieren diese. Mit drei bis vier Jahren sprechen sie ihre Muttersprache und oftmals eine Zweitsprache ohne Lehrer und ohne Förderprogramme. Voraussetzung ist, dass in ihrem Umfeld hinreichend gesprochen wird und Bezugspersonen zur Verfügung stehen, zu denen sie eine liebevolle und stabile Bindung haben. Wichtiger als Bildung sind Vertrauen durch stabile Beziehungen und soziales Lernen durch Nachahmung. Aus entwicklungsneurologischer und entwicklungspädagogischer Sicht benötigen Kinder bis zum Schuleintritt nicht ein Bildungsprogramm, sondern ein Übungsfeld, in dem sie sich wohl und sicher fühlen und wo sie spielerisch Grundfertigkeiten der Grob- und Feinmotorik sowie der Sprache ausprobieren und einüben können. Im Zentrum dieses spielerischen Erlernens stehen Kreativität und Fantasie. Nur wer in der Kindheit fantasievoll spielen konnte, wird auch später in seinem Beruf über Kreativität und Innovation verfügen. Kinder mit einer Entwicklungsverzögerung reifen neurobiologisch langsamer. Diese Prozesse sind genetisch vorgegeben und lassen sich nicht durch Training ankurbeln. Genauso wie jeder Bauer weiss, dass er einfach Geduld haben muss, bis seine Äpfel reif sind, so benötigen auch Kinder ihre individuelle Entwicklungszeit, bis die neuronalen Voraussetzungen angelegt sind. Dann entwickelt ein Kind auch ein spontanes und natürliches Interesse an neuen Fertigkeiten. Seien wir zurückhaltend mit Förder- und Bildungsangeboten für Kleinkinder, und schaffen wir die Voraussetzungen für stabile, zuverlässige und empathische Betreuungssituationen. Das können Grosseltern, Eltern, eine Tagesmutter oder eine Kleinkindbetreuerin in der Kita gleichermassen sein. Kleinkinder ohne hinreichende emotionale Zuwendung weisen oft schwere Entwicklungsstörungen bis hin zur Deprivation auf.

Laura Spring: Dieses Thema betrifft sowohl das Gesundheits- und Sozialdepartement (GSD) als auch das Bildungs- und Kulturdepartement (BKD). Wie unsere Kinder aufwachsen und welche Möglichkeiten sie erhalten, ist sehr wichtig und entscheidend für unsere

Gesellschaft. Ich danke deshalb Ramona Gut-Rogger für ihr Votum, das ich zu 100 Prozent unterstützen kann. Es ist auch entscheidend für unser Wirtschaftssystem, welche Möglichkeiten Eltern haben, wenn sie eine externe Kinderbetreuung in Anspruch nehmen. Bei der vorliegenden Antwort der Regierung stellen sich mir viele Fragen. Weshalb weiss der Kanton so wenig über die Ausbildungen und Qualifikationen der Personen, die diese wichtige Arbeit leisten? Weshalb bestehen innerhalb der Gemeinden so grosse Unterschiede? Diesen riesigen Gap gilt es zu schliessen. Für mich liegt es auf der Hand, dass das BKD in diesem Bereich viel mehr Verantwortung übernehmen muss. Es ist zwar eine Querschnittsaufgabe, aber auch eine bedeutende Bildungsaufgabe. Es geht um die Bildung unserer Kinder, wobei auch die Chancengleichheit wichtig ist. Es geht aber auch um die Bildung jener Personen, die in diesem Bereich arbeiten. Deshalb ist es für mich irritierend, dass der Kanton über den gesamten Bereich der Kitas keine Informationen hat und alles auf die Gemeinden abwälzt. Wir sind der letzte Kanton ohne eine gesetzliche Grundlage bezüglich Kitas. Das hindert aber den Kanton und das BKD nicht daran, bereits jetzt eine gewisse Verantwortung zu übernehmen. Zur Frage der Spielgruppen: Zwei meiner drei Kinder haben eine Spielgruppe besucht. Ab diesem Moment habe ich begriffen, um was für einen anspruchsvollen Beruf es sich handelt und wie eklatant der Unterschied zwischen dem Beruf und seiner Entschädigung ist. Dieser Missstand muss sich ändern. Personen, die eine Betreuungsaufgabe in diesem Bereich leisten, haben den Anspruch auf einen richtigen Lohn. Das muss sich dringend ändern. Der Grünen Fraktion ist es wichtig, dass auch das BKD die Chance der FBBE erkennt und innerhalb dieser sogenannten Querschnittsaufgabe mehr Verantwortung übernimmt.

Thomas Oehen: Die Anfrage wurde von der Regierung ausführlich und klar beantwortet. Zum grossen Teil liegt die Verantwortung bei den Gemeinden und nicht beim Kanton. Es ist allen Beteiligten klar, wie wichtig es ist, unsere Kleinsten so früh wie möglich an unser Schulsystem heranzuführen und die Eltern zu entlasten. Es bestehen verschiedenste Angebote und Möglichkeiten. Diese werden von professionellen Betreuungspersonen wie auch von Laien geleistet, die ihre Aufgabe mit viel Herzblut erfüllen. Es ist schwierig, all diese Angebote in ein Qualitätsraster einzuordnen und zu bewerten. Aus den vorliegenden Antworten geht aber hervor, dass unsere Jüngsten bereits sehr früh und gut auf das Leben vorbereitet werden.

Sabine Heselhaus: Durch die Agenda 2030 haben sowohl Bund als auch Kanton die Verpflichtung der Bildung in nachhaltiger Entwicklung. Auch im frühkindlichen Bereich muss der Kanton Verantwortung übernehmen.

Für den Regierungsrat spricht Gesundheits- und Sozialdirektorin Michaela Tschuor.

Michaela Tschuor: Der Kanton hat vor einiger Zeit auf kommunaler Ebene sogenannte Handlungsempfehlungen für Gemeinden im Bereich frühe Förderung erlassen. Aus diesen Handlungsempfehlungen ist ganz klar ersichtlich, dass die frühe Förderung auch im Verständnis des Kantons über alle Ebenen erfolgt, inklusive Kitas und Tageseltern. Das beinhaltet den gesamten Vorschulbereich und bis und mit Schwangerschaft. Dazu gehören Hebammen, die Mütter- und Väterberatung und auch Kitas. Ich verweise an dieser Stelle auf die gesetzlichen Grundlagen. Gemäss der kantonalen Verordnung über die Aufnahme von Pflegekindern (PAVO) ist heute der Gemeinderat für die Aufsicht von Kitas und Tagesfamilien zuständig. Diese Zuständigkeit für die Aufsicht über Tagesfamilien oder Kitas und für deren Bewilligung ist klar auf kommunaler Ebene angesiedelt. Die Regierung geht aber mit Ihrem Rat einig, denn auch wir empfinden die FBBE in allen Bereichen – inklusive des Bildungsbereichs – als eminent wichtig. Wir haben den Gemeinden Handlungsempfehlungen mitgegeben, können und dürfen aber diesbezüglich nicht in die Gemeindeautonomie eingreifen. Die Gemeinden sind im Bereich FBBE tatsächlich unterschiedlich stark aufgestellt.

Es gibt Gemeinden, die schon sehr weit sind, und andere haben noch Entwicklungspotenzial. Die Dienststelle Soziales und Gesellschaft steht hier unterstützend zur Seite, auch zusammen mit dem BKD, sei es mit Beratung, mit Coaching-Angeboten, aber auch mit finanziellen Beiträgen an Projekte. Es besteht tatsächlich Luft nach oben, aber wir befinden uns auf dem Weg in die richtige Richtung.